**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 6 (1899)

**Heft:** 3

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 22.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

No. 3. VI. Jahrgang. Zürich, März 1899.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

| Erscheint monatlich einmal. | Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen. | Abonnementspreis: Fr. 4. – jährlich (ohne Porti). | Inserate werden angenommen. |
|---|---|---|---|

Adressenänderungen beliebe man Herrn **H. Lavater,** Stampfenbachstrasse No. 50, umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

**Inhaltsverzeichniss:** Schaftmaschine (Ratière) mit vierfachem Bindungswechsel (mit Zeichnungen). — Besuch der deutschen Textilschulen seitens Ausländer. — Seatons automatischer Webstuhl (mit Zeichnung) Schluss. — Einiges über Sommermode. — Alte und neue Kultur. — Die Treibriemen. — Patentertheilungen. — Moirées. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Nachdruck unter Quellenangabe

## Patentangelegenheiten und Neuerungen.

# Schaftmaschine (Ratière) mit vierfachem Bindungswechsel

**von Schelling & Stäubli in Horgen.**

(Mit vier Zeichnungen.)

Wir hatten früher schon und besonders in Nr. 10 des 5. Jahrganges unserer „Mittheilungen über Textil-Industrie", erwähnt, wie vortheilhaft die Schaftmaschinen von Schelling & Stäubli verbessert und mit verschiedenen praktischen Neuerungen (patentirte Erfindungen) versehen worden.

Die so beliebte, mit Hoch- und Tieffachbewegungsvorrichtung kombinirte Doppelhub-Maschine ist nun auch bezüglich des Bindungswechsels so verbessert worden, dass leicht und sicher mit einer, zwei, drei oder vier Bindungen zu weben (bezw. zu wechseln) ist.

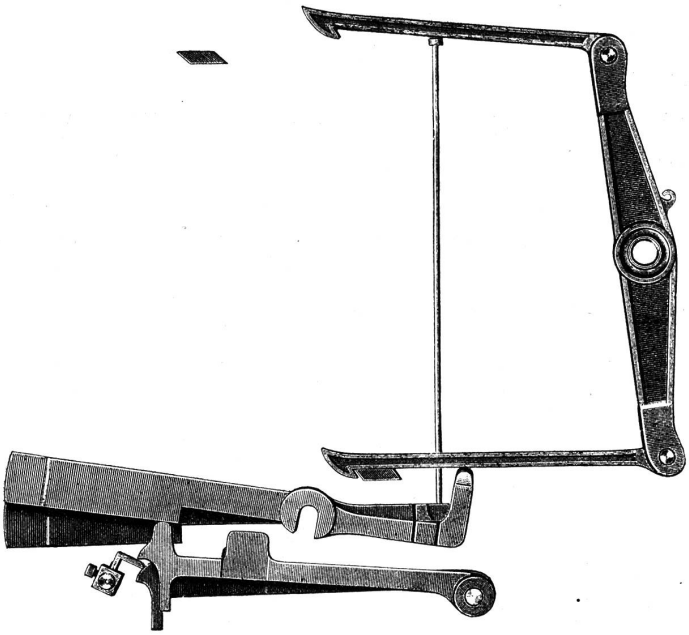
Zu diesem Zwecke wird der bei jedem Schusse auf- und abschwingende vier- oder fünfkantige Cylinder mit breiten Holzplatten K (Dessin) belegt, welche mit vier Doppel-Lochreihen (4 Gruppen) versehen sind (Fig. 6 der Détail-Zeichnungen). Von diesen Doppelreihen stimmen die Löcher der einen Reihe mit den Platinen des untern, die Löcher der andern Reihe dagegen mit den Platinen des obern Messers überein. Die vierkantigen Holznägel, mit denen die Karten der Bindung (Schnürung) entsprechend zu bestecken sind, wirken nicht wie bei der gewöhnlichen Schaftmaschine direkt auf die Fallengewichte F, sondern auf die Zähne (Zacken oder Stifte) der darüber eingesetzten Tastenhebelchen E (Vorplatinen oder Zwischenfallen (Fig. 1), welche drehbar auf der Stange eines in horizontaler Richtung verschiebbaren Rahmens M angebracht sind. Diese Tastenplatinen werden mittelst einer Fangschiene N, die durch Hebelchen von den Cylinderhaltern B aus bewegt werden, in der gehobenen Stellung gehalten (Fig. 3 der Detailzeichnungen). Hierdurch wird die Dessinkarte entlastet, das Eingreifen der Haken der Platinen G an den Messern H gesichert und der Stillstand des Cylinders A reduzirt. Mittelst eines Drahtzuges kann die Schiene auch von Hand bewegt werden, so dass dann die Platinen in ihre gewöhnliche Stellung gelangen und die Verbindung zwischen denselben und den Messern gelöst wird.

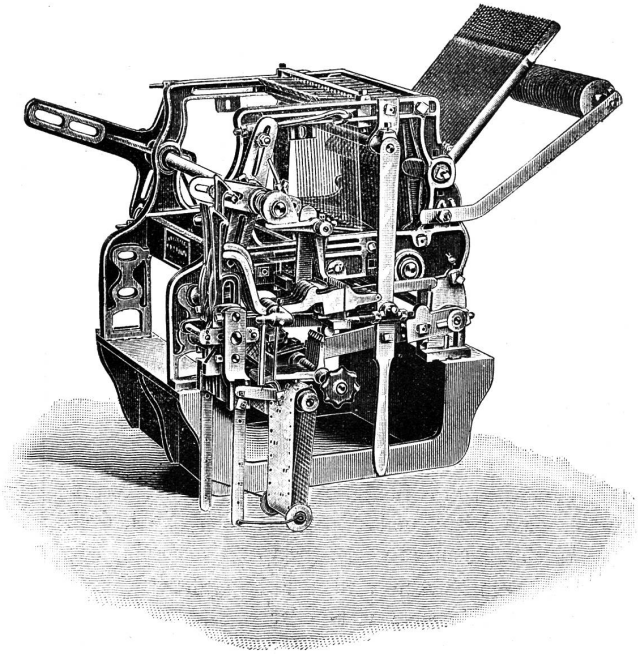
Der Tastenrahmen M erhält seine jeweils passiv fixirte Stellung durch die Spannkraft einer kleinen

Feder, welche ein mit vier Einschnitten (den vier Doppelreihen, Gruppen, entsprechend) versehenes Hebelchen $J^1$ auf die Haftnase J des Rahmens M zieht (Fig. 7 der Detailzeichnungen). Der Tastenrahmen ist demnach durch schwachen Ruck an einem mit dem Rahmen verbundenen Griffhebel von Hand leicht zu verschieben.

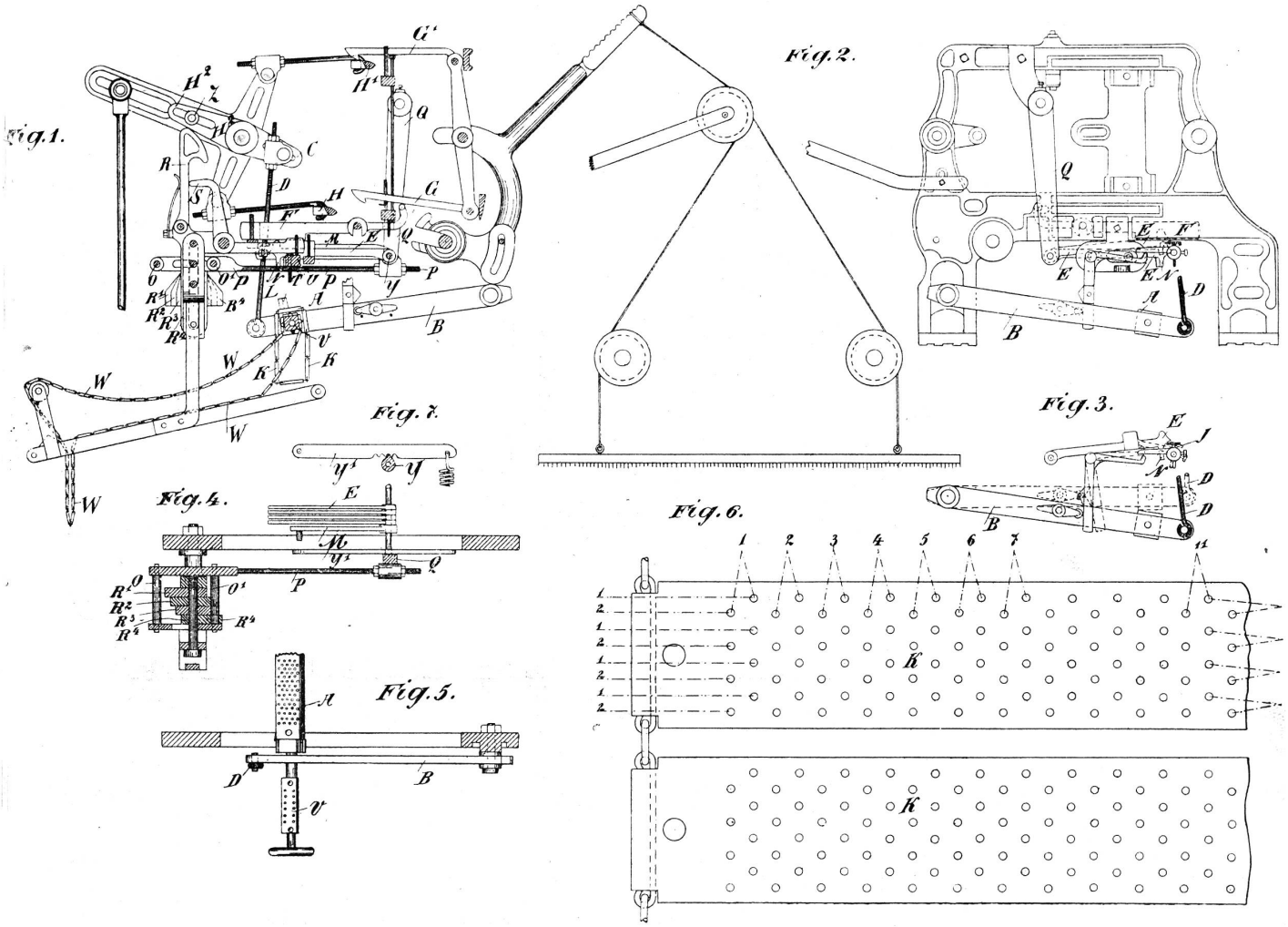
Die automatische Verschiebung des Tastenrahmens wird durch ein Bindungswechsel-Dessin veranlasst, dessen Cylinder v auf der Achse des Karten-Prismas A ausserhalb der Maschine angebracht ist und entweder mit letzterem alle zwei Schüsse, oder Schuss um Schuss, oder beliebig für sich, um eine Karten-Reduktion zu erzielen, geschaltet werden kann. Zu diesem Bindungswechsel-Dessin sind Holz- oder Karton-Karten zu verwenden; oder es ist wie bei der Verdol-Jacquardmaschine das Dessin aus sogenanntem Papier ohne Ende anzubringen (Fig. 2), dessen Löcher an den Stellen der vorgedruckten Tupfen dem Bindungswechsel entsprechend mittelst einer Lochzange (die nur 6 Fr. kostet), herauszukluppen sind. Wie in Fig. 2 ersichtlich, ist das Papier-Dessin mit einer Spannungs-Vorrichtung versehen, die jedoch, weil dasselbe ohnehin mit genügender Sicherheit funktionirt, bei neuern Maschinen nicht mehr nöthig ist. Ungefähr 3 Meter von diesem Papier kosten etwa 90 Cts. und genügen für annähernd tausend Schüsse.

Das Bindungswechsel-Dessin wirkt auf Nadeln, die über dessen Cylinder in einer Führungsplatte eingesetzt sind. Auf den Köpfen dieser Nadeln ruhen drehbare Tastenhebelchen S, deren aufrechte Enden die Haken der Platinen R des Bindungswechsels so zurückhalten, dass sie vom Hebestift z nicht erfasst werden, so lange die Bindung nicht wechseln muss. Der genannte Hebestift z bewegt sich nämlich alle zwei Schüsse an den Haken vorbei, indem er im Schlitze eines auf der Triebwelle der Maschine angebrachten Kurbelhebels $H^1$ befestigt ist. Letzterer wird durch eine starke Feder mit seinem Ansatze an den Ansatz eines zweiten Kurbelhebels c gedrückt, der die auf- und abschwingende Bewegung vom vordern Cylinderhalter B aus durch eine regulirbare Stange D erhält. Findet eine Störung oder Hemmung, also ein zu grosser Kraftaufwand statt, so vermag die Feder die beiden Kurbelhebel nicht mehr zusammenzuhalten, es erfolgt eine Auslösung.





Die Platinen R (Keile oder Stufenplatten) des Bindungswechsels haben ungleich grosse Nasen, welche auf die links und rechts befindlichen Stifte O und $O^1$ des Tastenrahmens M wirken. Die äusserste erste Platine $R^5$ hat nur eine Nase nach aussen, die innere vierte Platine $R^1$ dagegen hat nur eine Nase gegen den Cylinder gerichtet, während die beiden mittleren



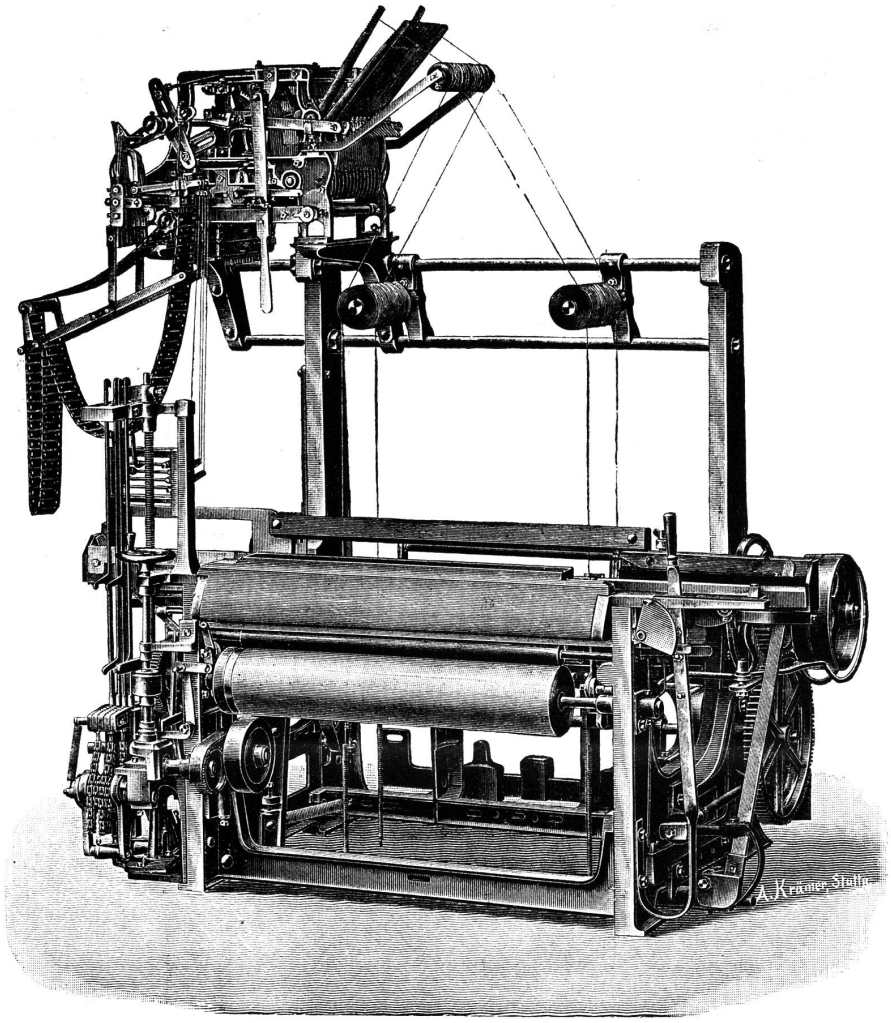

Platinen $R^2$ und $R^3$ je mit äussern und innern Nasen versehen sind. Ist im Dessin an der nothwendigen Stelle ein Loch vorhanden, so senkt sich das betreffende Tastenhebelchen S und lässt den Haken der zugehörenden Platine R über den Hebestift z greifen, so dass die Platine gezogen und durch deren Nase der Tastenrahmen M entsprechend verschoben wird. Um die Tastenhebelchen S der Bindungswechsel-Platinen R in der gegebenen Stellung zu halten, sind dieselben mit Nasen versehen, unter welche sich das Messer eines drehbaren Hebelchens schiebt. Hierfür wirkt eine zu äusserst der Triebwelle der Maschine durch eine Stellschraube befestigte Nasenrolle auf den horizontalen Theil des Hebelchens.

Wird diese Schaftmaschine in Verbindung mit einem Wechselstuhl gebracht, wie umstehende Figur angibt (Seidenwebstuhl der Maschinenfabrik Rüti), so kann der gewöhnliche Karten- oder Induktionsapparat (Einrückmechanismus) des Webstuhls weggelassen werden, indem dann die Bethätigung der Kartenwechsel-Vorrichtung auf einfache Weise ebenfalls von der Schaftmaschine aus stattfindet. Zu diesem Zwecke ist der Cylinder des Wechsel-Dessins mit einer zweiten Lochreihe, die darüber befindliche Führungsplatte mit vier weiteren Stiften versehen, und die darüber gesetzten Tastenplatinen (Tastenhebelchen) werden durch Schnüre und Drähte mit den Platinen der Farbenwechsel-Vorrichtung verbunden.

(Schluss folgt.)

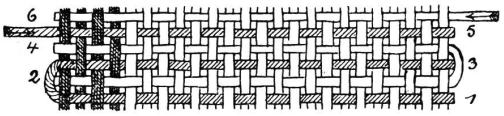
## Besuch der deutschen Textilschulen seitens Ausländer.

Zu der neuerdings vielfach erörterten Frage der Zulassung von Ausländern an deutschen Textilschulen hat der Ausschuss des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen im Rheinland und Westphalen durch die folgende Beschlussfassung Stellung genommen: „Um die inländischen Besucher unserer Textilschulen gegenüber den ausländischen Besuchern und ebenso den Wettbewerb der deutschen Industrie gegenüber der vielfach unter günstigern Lohn- und sonstigen Bedingungen arbeitenden ausländischen Industrie nicht zu schädigen, ist zu erstreben: 1. dass die Plätze in den genannten Schulen in erster Linie deutschen Schülern, und nur die durch solche nicht besetzten Plätze den Ausländern in einem gewissen Prozentsatze zu den inländischen Schülern offengehalten werden; 2. dass der Besuch dieser Schulen nur denjenigen Ausländern gestattet wird, die eine genügende Kenntniss der deutschen Sprache besitzen und entweder mit Erfolg eine Schule besucht haben, die in ihren Zielen im Allgemeinen den sechsklassigen deutschen höhern Lehranstalten gleichsteht, oder den Nachweis einer Bildung erbringen, die derjenigen gleichkommt, die ein in die Obersekunda unserer neunklassigen höhern Lehranstalten versetzter Schüler besitzt; 3. dass das Schulgeld für Ausländer, wie es bisher in Preussen bereits der Fall ist, höher normiert wird als für Inländer, und dass die jeweilige höhere Normierung von den jeweilig in Betracht kommenden Verhältnissen der betreffenden Schulen abhängig gemacht wird, und endlich 4. dass eine einheitliche Gestaltung dieser Verhältnisse an sämmtlichen deutschen Fachschulen der Textilindustrie wünschenswerth erscheint.“




## Seaton's automatischer Webstuhl.

(Schluss.)




Wie vorstehende Figur zeigt, liefert die auf der linken Seite des Stuhles befindliche Spule die mit ungeraden Zahlen bezeichneten Schussfäden (schraffirten Linien), während die dazwischen liegenden, mit geraden Zahlen belegten Schussfäden von der auf der rechten Seite stehenden Spule entnommen werden. Ein Schussrapport umfasst demnach immer vier Fäden (1, 2, 3 und 4), welche aus zwei verschiedenen Fadenstücken, je eins von jeder Spule, entstehen und folgendermassen (wie theilweise schon erwähnt) eingetragen werden:

Befindet sich der Greiferschützen auf der linken Seite des Stuhles, so erfasst er das Vorderende des dortigen, schraffirt gezeichneten Fadens und führt dasselbe über die rechte Waarenleiste; man vergleiche hierzu den fünften Einschlag, der als erster Schuss des neuen Rapportes zu gelten hat und noch mit der Spule verbunden ist. Beim Eintritt in den rechten Kasten wird der Greifer zum Freilassen des eingetragenen Fadens geöffnet und gleichzeitig wird ihm der Fadenanfang der betreffenden Spule zugeführt, den er dann wieder auf der linken Seite freigibt (6. Einschlag, ebenfalls noch mit der Spule in Verbindung stehend). Inzwischen wurde durch den Automaten von der linken Spule die für den dritten Schuss nothwendige Länge abgezogen, abgeschnitten und dem Greifer zugeführt, welcher dann das Fadenstück nach rechts führt. Ebenso wurde vom rechten Automaten das Hinterende des zweiten Schusses dem Greiferschützen abgegeben, der dasselbe als vierter Schuss wieder nach links führt. Im weitern Verlauf des Webens werden jeweils die ungeraden Einschlagenden in die ungeraden Fachöffnungen, die geraden Einschlagenden dagegen in die geraden Fachöffnungen gelegt.

Der Kantenverband (Ende oder Leisten) ist also etwas geringer, als bei den Geweben mit Spulenschützen hergestellt, was jedoch für manche Stoffe ohne Belang sein dürfte. Im Fernern lassen sich, wie umstehende Figur angibt, durch geeignete Bindungen der Kantenfäden Verbesserungen schaffen.

Durch das abwechselnde Abziehen und Verweben der Schussfäden von zwei Spulen, entsteht ein werthvoller Ausgleich des Schussmaterials, der sehr beachtenswerth ist und bei gleicher Spannung der Fäden die eigentliche Kompensation ausmachen wird. Ebenso ist aber auch zu kombiniren, auf die eine Seite feines, auf die andere Seite grobes oder auch verschiedenartiges Material zu nehmen. Bei Anwendung von Spulen mit verschiedenfarbigem Schussmaterial sind schon mehrere Muster möglich, wie z. B. der fortlaufende Schusswechsel 1 zu 1 oder solche, bei denen ein eingefügter Streifen aus zwei Musterfäden zu bilden ist, welche durch einen Grundfaden zu trennen sind, wie z. B. 12 G., 1 F., 1 G. und 1 F.

Ausser dieser einfachen Kombination ist eine reichhaltige Farbenmusterung möglich. Hiebei bleibt die Einrichtung dieselbe bis auf die Fadenzuführung und die Fadenklemmen. Der Bolzen, der das Fadenröhrchen trägt, kann ausser seiner Hebung und Senkung noch gedreht werden. Es sind dann so viele Röhrchen zu verwenden, als Farben bestimmt sind; jedes Röhrchen liefert seinen Faden einer Fadenklemme, die dem Musterrapport entsprechend durch den Mechanismus vor die Schützenstange gestellt wird. — Die verschiedenfarbigen Fäden werden also stets durch denselben Greiferschützen eingetragen und da keine beweglichen Schützenkästen nothwendig sind, so kann der Stuhl die Geschwindigkeit eines einfachen Webstuhles erhalten.

Bei der Herstellung von eigentlichen Musterwaaren treten allerdings bei diesem neuen Stuhle Beschränkungen ein, die durch die sogenannte Viertaktarbeit bedingt sind. Die Muster 2 zu 2, 3 zu 3, 5 zu 5, 6 zu 6 und 7 zu 7 — in zwei oder mehreren Farben — sind nicht ausführbar; wohl aber diejenigen, deren Fadengruppen durch vier theilbar sind, z. B. 4 zu 4, 16 zu 4 u. s. w., diese aber immerhin auch in Verbindung mit den erwähnten einfachen Formen, welche auf der Farbenfolge 1 zu 1 begründet sind.

Der Seaton-Stuhl ist mit einem automatisch arbeitenden Kettenwächter versehen, durch den, wie beim Reissen des Schussfadens, der Stuhl zum Stillstehen gebracht wird. Der Zug, den das Schussmaterial auszuhalten hat, ist nicht grösser, als derjenige bei Anwendung des gewöhnlichen Schützens. — Wie vorerwähnt, soll die Einrichtung nach Angabe des Erfinders bei allen zum Verweben vorkommenden Materialen Verwendung finden. Dies wird mit der Zeit wohl auch der Fall sein, indem zwar den verschiedenen Materialien entsprechend Abänderungen gemacht werden. Immerhin wird sich der Seaton-Stuhl besser für gutes, kräftiges Material eignen, als für zartes, schwaches Ketten- wie Schussmaterial.

Der Direktor der Aachener Webschule, R. Reiser, gab folgendes Urtheil über den neuerfundenen Seaton-Webstuhl:

„Auf dem Stuhl sind sogenannte Kettenwächter angebracht, d. h. bricht ein Schuss- oder Kettenfaden, so steht der Stuhl sofort still. Beide Fadenwächter sind die gleichen, wie solche bereits früher in der Praxis Eingang gefunden haben. Auch der Greiferschützen ist nicht neu, denn ein solcher war bereits im Jahre 1888 auf der Ausstellung in Brüssel in Thätigkeit zu sehen. Das neue Schusseinschlagsystem ist an jedem mechanischen Webstuhl, ob Excenter-, Kurbel-, Feder- oder Zwillingsstuhl, anzubringen. Bei allen fallen alsdann die schwerfälligen Wechselkästen fort. Der Webstuhl eignet sich, so wie er jetzt gebaut ist, nur für eine stets gleich breite Waare. Falls er für Herrenkleiderstoffe gebaut werden sollte, müsste der sich an jeder Seite befindende Apparat verstellbar angeordnet sein, damit man jede beliebige Waarenbreite mit demselben herstellen kann; denn es ist doch

wohl ausgeschlossen, dass man sich für jede Breitendifferenz einen andern Stuhl anschaffen wird. (Der Apparat soll wirklich verstellbar sein.) Die Eigenart des Stuhles bedingt, dass die volle Zahl der Fäden in jedem Muster eine gleiche, eine durch zwei theilbare sei, auch der Fadenführer passt sich diesem Erforderniss an. Alle Schüsse werden einfach, also nicht doppelt wie bei anderen Webstühlen, mit Greifschützen eingeschlagen. Der Erfinder behauptet, dass ein Arbeiter 15 bis 20 solcher Stühle beaufsichtigen könne. Bei gewissen Geweben ist dies nicht zu bestreiten, d. h. bei solchen Geweben, bei welchen kein Kettenfaden bricht; während der Besichtigung, welche circa eine Stunde dauerte, brauchte der zweite Stuhl nicht einmal still zu stehen; die an der Seite stehenden Schussspuhlen waren so dick, dass sie wohl für mehrere Tage ausreichten. Es ist unzweifelhaft, dass sich der Stuhl Bahn brechen wird, besonders werden die Seiden-, Baumwoll- und Leinenbranche wohl sofort zu diesem System übergehen. (Seide vorläufig sehr fraglich, die Red.) Auch die Wollenbranche wird wohl nicht lange zögern, dasselbe einzuführen. Es wird jedoch schwerlich dazu kommen, dass auch hier der Arbeiter eine grosse Anzahl Stühle beaufsichtigen kann, da, wie bekannt, bei wollenen Ketten nur allzuoft Fadenbrüche vorkommen. Solange ein solcher nicht eintritt, kann der Stuhl regelmässig weiter arbeiten, und wird auch wohl bei dem stärksten Schuss nur ein- oder zweimal des Tages eine neue Schiessspuhle vorzurichten sein. Das kann jedoch während des Maschinenganges geschehen, da das Anfangsende der neuen Spule an das Ende der alten Spule geknüpft werden kann. Da der zur Verwendung kommende Schützen nur ca. $1^1/_2$ cm. hoch ist, benutzt man vorläufig auch nur ein Fach bezw. eine Fachöffnung von ca. 3 cm. Höhe. Bei Wollen- und besonders bei Streichgarnstoffen würde dies aber insofern nicht genügen, als die rauhen Wollengarne sich bei dieser Sprunghöhe nicht genügend von einander trennen können; besonders gilt dies von stark kreuzenden Sachen. Bei gewöhnlichen Streichgarnketten, wo häufig Kettenfäden brechen, wird wohl ein Weber mit zwei bis drei Stühlen Arbeit genug finden; bei guten Kammgarnketten wird er dagegen vier solcher Maschinen beaufsichtigen können. Wenn aber an jedem Webstuhl gute Ketten- und Schussfadenwächter angebracht sind, so wird die Arbeit an mehreren dieser Maschinen für den Weber nicht so nervenaufreibend sein, als bei den gewöhnlichen Webstühlen, bei welchen der Arbeiter sein Hauptaugenmerk auf den Schuss resp. auf das Ablaufen der Spulen richten muss."

Die „Leipziger Monatschrift" machte die Bemerkung: „Es wird überall die Frage aufgeworfen, was sollen denn in Zukunft die vielen vorhandenen Weber thun? Bleiben wir zur Beantwortung dieser Frage bei der Textilfabrikation stehen. Noch bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts brauchte man an jedem Webstuhl, welcher gemusterte Waare lieferte, zwei bis drei Arbeiter. Als Jacquard seine Maschine aufstellte, entstand ein Arbeiteraufstand in Lyon; man verbrannte seine Maschine und wollte ihn in die Rhone werfen. Nachdem später die Jacquardmaschine überall eingeführt war, konnten die Weber ohne Kopfzerbrechen und mit halber Mühe mehr leisten als früher, die Waaren wurden billiger und es trat ein bedeutend grösserer Konsum ein. Versetzen wir uns in die Zeit der Aufnahme des mechanischen Webstuhles. Auch damals ging es an gewissen Orten nicht ohne Aufstand ab. Was war aber die Folge der Einführung des neuen Systems? Die Waaren fielen bedeutend im Preis, es wurden bedeutend mehr Stoffe verbraucht, die Anzahl der Weber stieg von Tag zu Tag und der gewöhnliche Mann konnte sich besser kleiden als früher. Wie oft konnte man es noch von unsern Grosseltern und Eltern hören, dass der schwarze Rock sich vom Grossvater auf den Sohn und von diesem auf den Enkel vererbte. Heute dagegen will auch der kleinste Bube und der geringste Arbeiter ein neues Kleidungsstück besitzen.

Sobald das Ausland bezw. die Konkurrenz den Stuhl aufnimmt, bleibt auch uns Deutschen nichts anderes übrig, als ihn, bezw. die Neuerung anzuschaffen. Den Wollenwebern oder solchen, welche speziell Stoffe zu Herrenkleidern anfertigen, wird er am wenigsten schaden, da, wie bereits oben bemerkt, bei diesen am meisten Kettenfadenbrüche vorkommen und dadurch die Anzahl der Stühle zu jedem Arbeiter stets eine beschränkte bleiben wird."

## Einiges über die Sommermode.

Laut Mittheilungen des „B. Konfektionär" sollen für die hochelegante Sommermode hauptsächlich ganz leichte und feine Stoffe in Aufnahme kommen. So nennt man Crêpe de Chine- und Grenadine-Seidenstoffe, daneben einen besonders feinen Canevas aus Wolle. Ueber diese leichten Unterstoffe werden Renaissancespitzen gezogen und zwar werden sich dieselben über das ganze Kleid ausbreiten. Von Kopf bis zu Fuss will sich die elegante Modedame in Spitzen sehen und werden sogar die seidenen Strümpfe mit Spitzeneinsätzen verziert. Diese in Paris herge-

stellten Costüme waren während der Carnevalstage in Nizza bereits vertreten und galten unter dem alljährlich um diese Zeit dort entfalteten Toilettenreichthum als das Neueste. Das Schwierige an der Herstellung dieser Spitzengewänder ist die unumstössliche Bedingung, dass man keine Naht sehen darf. Um das Problem zu lösen, muss die „dentelière“ die Zusammenstellung „au point“ nach dem Muster machen, so dass das Gewand der Figur aus einem Guss angewirkt erscheint.

Die Eleganz der kommenden Mode verlangt nicht die Körperformen weiblicher Idealgestalten, sondern das Normalbild für die Schönheit ist ein anderes geworden — die Dünnen und Schlanken werden nun triumphiren. Der Rock ist mit grösster Knappheit über die Körperformen gespannt, alle Falten entspringen rückwärts aus dem Mittelpunkt des Gürtels und oberhalb desselben deutet die gebauschte Blouse an, dass keine künstlichen Mittel angewendet wurden, um der Gestalt die Schlankheit und Biegsamkeit eines Weidenstämmchens zu verleihen, dass Alles mit natürlichen Dingen zugeht. Sehr magere Arme, vom fältchen- oder säumchenreichen Stoff knapp überspannt, gehören ebenfalls zu dieser eigenartigen Eleganz, die aus England stammt, wo die magern Frauen zu Hause sind, die nun einmal das Eigenartige ihrer Erscheinung zur Geltung zu bringen wussten und heute den Ton angeben.

Ein englisches Gesellschaftsblatt schilderte kürzlich die Enttäuschungen einer „Lady“, welche nach Paris gefahren war, um sich und ihre Tochter mit Toiletten für die herannahende Saison zu versehen. Der vornehme Pariser Schneider liess seine neuesten Schöpfungen aufmarschiren, die hochblonde Probirmamsell wusste Alles so wirksam vorzuführen, dass die junge Engländerin ein um's andere Mal ausrief: „Das wird mir herrlich stehen, das musst du mir kaufen, Mama!“ Der „Lady“ Gesicht aber wurde lang und länger, endlich presste sie in ihrem seit dem Pensionat nicht besser gewordenen Französisch heraus: „Das ist Alles gut für meine Tochter — aber für mich, haben Sie denn nichts für mich — solche Kleider kann ich doch nicht tragen,“ und dabei glitten ihre Hand und der Blick an ihren rundlichen Hüften herunter. Der Pariser Kleiderkünstler zuckte vielsagend mit den Achseln: „Ah, Madame, je regrette bien, mais les dames avec des hanches ne vont plus dans le monde du tout — il n'y a pas moyen de les habiller!“ Das ist der Urtheilspruch — die Damen mit Hüften gehen nicht mehr in Gesellschaft, „man kann sie nicht — ankleiden.“

Wehe allen denen, die sich von der Mode in's Schlepptau nehmen lassen — sie haben eine fürchterliche Tyrannin über sich. Gewöhnlich ging der Zug der Schönheit bis anhin eher in entgegengesetzte Richtung, d. h. man suchte durch künstliche Mittel der mangelnden Fülle nachzuhelfen. Auch liess man sich gefallen, dass man allenfalls trotz der milden Winterwitterung möglichst viel Pelze zur Schau trug, oder dass man in der Zusammenstellung abstechender Farben ganz leichter und schwerer Gewebe nicht immer die Stilgesetze in Berücksichtigung zog. Dass sich nun aber die Schönen der Tyrannei der Magerkeit unterziehen müssen, ein solches Ansinnen ist von der Mode noch nie gestellt worden und wird es zweifelhaft sein, ob sie diesmal so leicht zum Siege gelangen wird. Wer reich genug ist, wird die Spitzenmode mitmachen, und wer vernünftig ist, wird sich nicht abmagern lassen — Engländerinnen natürlich ausgeschlossen, weil in der modernen, englischen Kunst mit Vorliebe fleisch- und blutlose Frauengestalten gemalt werden.

Für allgemeinere Mode werden in den grössern Textilzentren immer noch Gewebe hergestellt, wie solche in den Modeberichten der letzten Dezember- und Januarnummer geschildert worden sind. Hievon finden neuerdings Erwähnung: Leichte Phantasiegewebe, Libertys, Gauffrées phantasie imprimés, ferner Taffetas glacés, rayés und quadrillés, Brochés, Mousseline, Gaze und Crêpe. Satin duchesse und Failles, Damassés und Nouveautés für Roben begegnen gleichfalls viel Interesse. Für die Herbstsaison sind die Aufträge noch spärlich eingegangen. F. K.

## Alte und neue Kultur.

Wenn man die Kultur- und Kunstgeschichte von ihren Anfängen bis zur Gegenwart eingehend verfolgt, so lassen sich mancherlei Lehren daraus ziehen, die auch in unserer, sich mit ihren Fortschritten brüstenden Zeit einigermassen beachtet werden dürften.

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wird, dass schon um viele Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung in der Kunst und auf kunstgewerblichem Gebiete verhältnismässig ebenso Anerkennenswertes geleistet worden ist, wie heutzutage, also am Schluss des 19. Jahrhunderts. Zeugen dieser entschwundenen Pracht sind die Trümmer ägyptischer und assyrisch-babylonischer Baudenkmäler; dann folgen die Griechen, dann die Römer als Träger der Kultur mit ihren meisterhaften Schöpfungen und nachher scheidet sich Kultur und Kunst in zwei verschiedene Gruppen, in diejenigen des Morgenlandes und des Abendlandes oder hauptsächlich in mohamedanische und in christliche Kunst. Bei allen

diesen führenden Kulturvölkern lässt sich eine Stufe allmähligen Aufwärtssteigens bis zu höchster Vollkommenheit und dann eine Stufe raschen Niederganges konstatiren; diese Erscheinung bietet viel Beherzigenswertes, wir beschränken uns aber hier nur auf einige Betrachtungen über das längst von der Erdoberfläche verschwundene Volk der Hellenen, deren Kunstwerke als Vorbilder für alle Zeiten gelten dürfen.

Bevor die Kultur und Kunst der Aegypter völlig erstarrte, befruchtete sie die neu aufwachende Kultur in Griechenland. Die Anfänge derselben reichen bis ins dritte Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zurück; in das zweite Jahrtausend gehört die mykenische Epoche, welche in den homerischen Gedichten als erstes Heldenzeitalter der Griechen gefeiert wird und deren hervorragendste That die Zerstörung von Troja war. Wurden in diesen frühen Zeiten kunstgewerbliche Gegenstände der Aegypter nachgeahmt oder durch das Handelsvolk der Phönizier importirt, so zeigte sich nach den Stürmen der griechischen Völkerwanderung der hellenische Geist bald stark genug, um mit eigener Gedankenschönheit und eigenem Gedankenreichtum auf kunstgewerblichem Gebiete weiter zu schaffen; zugleich vermittelten die Griechen auf selbsterbauten Schiffen den Handel zwischen dem Orient und dem Abendland und legten verschiedenerorts Kolonien an. Die Bedrückung solcher griechischen Pflanzstädte längs der Küste von Kleinasien durch die Perser, welche mit der Ueberwindung des assyrisch-babylonischen Weltreiches auch Herrscher über ganz Kleinasien geworden waren, führte im 5. Jahrhundert v. Chr. zu den Perserkriegen, welche mit glänzenden Siegen der Hellenen über das mächtige Perserreich endeten. Das gestärkte Kraftgefühl des Volkes äusserte sich in nachhaltigster Weise auch durch grosse Fortschritte in der Kunst; wie früher die sagenhaften Ueberlieferungen aus der mykenischen Epoche, so begeisterten diese Heldenkämpfe bedeutende Bildhauer, Maler und Dichter zur Schaffung von unsterblichen Werken, welche Vorbilder für alle Zeiten geworden sind. Nicht nur in der höhern Kunst machte sich dieser nationale Aufschwung bemerkbar, sondern auch in den Kleinkünsten, deren Ornamentik sich immer mehr durch eine ausserordentlich feine Linienführung und geistig hohe Auffassung auszeichnete. Eine grosse Veränderung erfuhr auch die Kleidertracht. Während dieselbe vor den Perserkriegen ähnlich derjenigen der kleinasiatischen Völker von grosser Buntheit und künstlicher Fältelung war, wurde diese Sitte wahrscheinlich angesichts des übertriebenen Luxus der verweichlichten Perser als barbarisch empfunden und mit einer plötzlichen Wendung entwickelte sich die eigentliche griechische Tracht. Sie bestand nicht aus zugeschnittenen Kleidern, sondern aus für sich gewobenen Zeugstücken von der Form länglicher Vierecke, welche trotz ihrer Einfachheit die reichste Mannigfaltigkeit beim Umlegen zuliessen. Für diese Gewänder kam mehr die Feinheit des Gewebes und der Farbe in Betracht; die Musterung beschränkte sich auf die Borden, welche als bandartige Ornamente, entweder eingewoben, gestickt oder aufgenäht, die Säume verzierten. Der „gute Sitz“ war lediglich das Verdienst des Trägers, welcher die Tracht anlegte und dadurch erst ihre Form schuf. Die Anlage war ein Gegenstand der Erziehung und ein edler Faltenwurf das Kennzeichen feiner und freier Bildung.

Die Blüthezeit Griechenlands ist zugleich auch die Zeit seiner besten Staatsmänner, Künstler, Dichter und Philosophen. Letzteren fiel die Aufgabe der geistigen Bildung des Volkes zu und sie lehrten das reine freie Menschentum ohne starre, religiöse Satzungen und ohne bedrückende obrigkeitliche Gesetze. Dieser Erziehung ist es zu verdanken, wenn das begabte Hellenenvolk auf die hohe Stufe menschlicher Vollkommenheit gelangt ist, welche ihm von der Nachwelt sowohl mit Rücksicht auf seine Werke des Friedens, als für die in den verschiedenen Kriegszügen erwiesenen vorzüglichen Eigenschaften zuerkannt wird.

Wir stehen nun am Schlusse des 19. Jahrhunderts inmitten ganz andern Verhältnissen, wie dieselben in jenen früheren Zeiten zu finden waren. Diejenigen Völker des Abendlandes, welche zur Höhezeit Griechenlands von der Kultur noch ganz unberührt waren, marschieren nun an der Spitze der Civilisation. Speziell auf unserem und auf kunstgewerblichem Gebiet sind in technischer Beziehung ungeheure Fortschritte gemacht worden und ringt man fortwährend, einerseits um die Produktivität zu steigern, anderseits um den Absatz dieser gewerblichen Produkte zu sichern. Es ist ein Krieg, nicht mit den Waffen in der Hand, der immerhin für den schwächern Theil schlimme Folgen nach sich ziehen, eventuell den Ruin des betreffenden Landes herbeiführen könnte. Dieser Kampf hat seine verschiedenen Schattenseiten, indem die materiellen Interessen fast immer die erste Stelle einnehmen und ideale Bestrebungen kaum zur Geltung kommen lassen. Solche Erscheinungen sind nicht nur in der industriellen Thätigkeit bemerkbar, sondern sie werfen ihre Wellen auch in die weitesten Kreise, die mit den Gewerben und Industrien im Zusammenhang stehen.

Hiedurch veranlasst, haben schon verschiedene Male in Fachkreisen hochangesehene Persönlichkeiten, die zum Theil als Leiter und Lehrer an bedeutenden Berufsschulen wirken, ihrer Meinung Ausdruck gegeben, wie die idealen Güter der Menschheit mehr zu wahren seien. Einen Hauptwerth legen sie z. B. darauf, dass in gewerblichen Lehranstalten nicht nur in einseitiger Weise dem technischen Wissen und einiger bezüglicher Handfertigkeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt werde, sondern sie suchen neben der fachlichen Ausbildung durch ihr eigenes Wirken die jungen Leute auch für das Ideale ihrer künftigen beruflichen Thätigkeit anzuregen. Der Fachlehrer, der in unmittelbarem Verkehr mit seinen Schülern steht, kann je nach der Auffassung seiner Lehraufgabe in dieser Beziehung viel Gutes leisten. Einer einsichtigen Schulleitung ist es dagegen vorbehalten, viel zur Verbesserung dadurch beizutragen, dass sie den Lehrer mit Unterrichtsstoff nicht überhäuft und ihm ermöglicht, dass er auf seinem bezüglichen Gebiet auch weitergehenden Studien obliegen kann, damit der Unterricht nicht einer allmäligen Verflachung entgegengeht.

Der Reiz einer guten Zeichnung wird durch das

Aufeinanderwirken verschiedenartiger Kontraste gehoben. Diesen Kontrastwirkungen gleichen die idealen und materiellen Ansichten, die sich auf industriellem und kunstgewerblichem Gebiete kreuzen. Weder die eine noch die andere sollen ausschliesslich vorherrschen; wohl dürften aber durch Gegenüberstellen und Vergleichen oder schliesslich durch gegenseitige Reibungen die zweckdienlichsten Fortschritte zu erzielen sein. Wo aber in unsicherer Weise nach dem Richtigen getastet wird, da lasse man sich durch das Beispiel der alten Hellenen belehren; sie wurden zu einem Volke frei denkender, künstlerisch und grossfühlender Menschen erzogen und haben in der Kunst und auf kunstgewerblichem Gebiet allgemein Hervorragendes geleistet.

F. K.

## Die Treibriemen.

Gegen das Schwingen der Treibriemen wird folgendes Mittel empfohlen: Häufig fallen die Schwingungen des Hauptriemens in einem industriellen Betriebe genau mit dem sogenannten Schlag der Maschine zusammen und ein recht bemerkbares und störendes Schleudern des Riemens ist die Folge davon. Nun fällt der Schlag der Maschine genau in die Zeit der rythmischen Schwingungen des Gebäudes und muss so dieselben vergrössern; die Schwingungen werden also lästiger. Wiederholt sich dieser Vorgang in ununterbrochener Reihenfolge und in genauen Zeitabständen, so werden naturgemäss in bestimmter Zeit die Schwingungen so gross, dass sie gefährlich werden. Tritt hingegen die eine oder andere Schwingung etwas eher ein und stört die andern, so heben sie sich nach und nach auf, bis sie wieder alle in dieselbe Zeit fallen. Man kann nun die Schwingungen leicht beseitigen, wenn die Umdrehungen der Maschine etwas verändert werden; es ist dies abzupassen und zwar so, dass der Schlag der Maschine nicht mit den Schwingungen einer schweren Arbeitsmaschine eines Stockwerks oder ganzen Stocks zusammenfällt. Es genügt in den weitaus meisten Fällen, eine geringe Veränderung der Maschine anzunehmen, z. B. von 75 Umdrehungen in der Minute auf 78 oder 72. Werden die Fundamente der Hauptlagerböcke oder die Lager der Hauptwellen mit etwas elastischer Unterlage (z. B. Filz, Leder u.s.w.) versehen, so mildert das die Schwingungen der Wellen, Riemen u. s. w. ganz bedeutend. Eine völlig starre Verbindung soll nicht angewendet werden.

## Patentertheilungen.

Kl. 20. No. 16,875. — 25. April 1898. — Reduktionsapparat an Jacquardmaschinen. — Wever & Sauer, Korzert 13, Barmen (Deutschland). Vertreter: C. Hanslin & Cie., Bern.

Kl. 20. No. 16,876. — 25. April 1898. — Schrägfach-Jacquard-Maschine. — Wever & Sauer, Korzert 13, Barmen (Deutschland). Vertreter: C. Hanslin & Cie., Bern.

Kl. 20. No. 16,877. — 29. September 1898. — Vorrichtung zum Auseinanderschneiden von nebeneinander gewobenen Stücken. — Firma: Schelling & Stäubli, Horgen (Zürich, Schweiz). Vertreter: E. Blum & Cie., Zürich.

## Dem Herrn Fragesteller von Frage No. 37 in der Januar-Nummer.

Sie wünschen Auskunft über die Herstellung von Moirées. Ein Werk, das die Herstellung der verschiedenen Moirées erklärt, ist mir nicht bekannt. Ich halte mich für die Herstellung solcher Artikel an die Anleitung, welche der frühere Herr Direktor der zürcherischen Seidenwebschule, Herr Huber, Schülern und Auditoren gegeben hat, und an meine Erfahrungen in der Praxis und möchte ich Sie in der Folge damit bekannt machen. Speziell die zürcherische Seidenindustrie kennt drei Hauptarten Moirées, es sind die:

Moirées alsaciennes.
» antiques.
» françaises.

Es sind fast ausschliesslich Stoffe mit grober Rippe, welche zum Moiriren verwendet werden, dabei ist der Fantasie des Einzelnen freiester Spielraum gelassen, die Artikel, welche er moiriren will, sollen dazu passen, und im Markt Anklang finden. Eine schöne Moire kann nur entstehen oder gemacht werden, wenn zwei Stoffschichten, mit gleich grobem Schuss, derart aufeinander liegen, dass alle Schüsse unter sich und in beiden Lagen parallel sind, die Stoffe sehr stark angespannt, einem sehr hohen Druck und der Einwirkung von feuchter Luft oder Dampf unterworfen werden. Der Titre der Seide oder die Rippe des Stoffes wenigstens, soll sehr egal sein, wenn das Moire schön ausfallen soll, ist es die Seide, fällt die Rippe schon bei einfachem Schuss egal aus, lässt der Titre der Seide an Egalität zu wünschen übrig, passt sie besser für grobrippigeren Stoff, wie er eigentlich sein soll, die Ausgleichung findet dann durch Zusammennehmen mehrerer Fache statt. Es ist durchaus damit nicht gesagt, dass nicht auch Gros-Grains, mit starker Beschwerung und unegalem Schuss, moirirt werden könne, nur ist dann die Beschaffenheit des Moire gerade wie diejenige des Stoffes selbst. Zwei Stofflagen müssen immer auf einander sein und zwar müssen sie gegenseitig und exakt Schuss auf Schuss liegen. Diese Arbeit besorgt der Appreteur, der Fabrikant liefert nur die Stoffe, welche er moirirt haben will, und gibt dem Appreteur das Muster für das Moire, welches er haben möchte, auch der Appreteur macht dem Fabrikanten gerne Vorlagen in Moire-Effekten. Der Preis für das Moire, also die Arbeit des Appreteurs, schwankt zwischen 30—75 Rp. per Meter, selbst noch mehr, die hiesigen Appreteure Wirth & Güsching befassen sich mit dem Moiriren von Stoffen. Weil die Ausrüstung dieser Stoffe sehr viel kostet, der Artikel selbst sehr der Mode unterworfen ist, empfiehlt es sich, Stoffe auf Lager zu halten, welche moirirt werden dürfen, eventuell moirirte Musterstücke bereit zu halten, nebst verschiedenen Vorlagen; erst wenn Fabrikant und Käufer bezüglich Uebernahme, Preis und Dessins einig sind, übergibt man die Stoffe zum Moiriren dem Appreteur.

Die Moirée antique weist eine verschwommene Figur auf. Die Stoffe, welche antique moirirt werden sollen, werden vor dem Moiriren in der Mitte zusammengelegt, so, dass linkes und rechtes Ende aufeinander zu liegen kommen und in der Mitte des Stoffes ein Falz entsteht. Der zusammengelegte Stoff selbst kommt zwischen zwei mit den entsprechenden Dessins gravirte Cylinder zu liegen, wovon der eine aus papier maché, einem Papierbrei, welcher in Cylinderform erhärtet worden ist, der andere aus Metall besteht und geheizt wird. Der Stoff wird nun der Einwirkung von Dampf ausgesetzt und dabei unmittelbar einem gewaltigen Druck unterworfen. Bei der Moirée antique entsteht zu beiden Seiten des Stoffes die gleiche Zeichnung.

Die Moire alsacienne sieht pekinartig aus. Die Stoffe, welche alsacienne moiriert werden sollen, werden wieder in der Mitte zusammengelegt, so dass ein Falz entsteht. Die Arbeit des Zusammenlegens besorgt der Appreteur, der Fabrikant fertigt nur die passenden Stoffe hiefür an. Das Bild ist auf beiden Seiten des Falzes gleich.

Die Moire française ist die schönste Sorte, kommt eben auch am theuersten zu stehen, die Moire ist pekinartig, geht aber nicht von der Mitte des Stückes nach beiden Seiten, sondern es wiederholt sich regelmässig durch die ganze Breite des Stückes. Der Stoff bleibt dabei falzlos. Zum Moirieren werden zwei Stücke aufeinander gelegt. Diese zwei Stücke sollen aber miteinander und auf dem gleichen Stuhl nebeneinander erzeugt werden. Für die beiden Stücke muss der nämliche Tuchbaum und die gleiche Lade angewendet werden, damit das Stück links ganz genau so aussieht, so viel Schüsse bekommt, damit qualitativ durch die ganze Länge gleich beschaffen ist, wie das Stück rechts. Wenn der Stoff lisière fixe haben muss, soll jedes der beiden Stücke mit eigenem Schützen gewoben werden

so dass sich in der Lade links ein Schifflikasten, in der Mitte zwei entgegengesetzten und rechts ein Kasten befindet. Wird lisière fixe nicht verlangt, genügen doppelbreite Stühle, nur ist dabei darauf zu achten, dass die inneren Enden durch Verbindfaden nicht eine andere Beschaffenheit in Dicke und Streckung annehmen oder bekommen als die äusseren, die erwähnten, verschiedenen Punkte, bei der Herstellung, sind nur bei der Moire française zu beachten.

Bei allen zum Moiriren bestimmten Stoffen webt man alle 50 cm. in jedes Ende und bei der gleichen Zettel-Oeffnung je einen dicken Faden ein, hieher bringt man am Stuhl eine Massschnur an.

Mit diesen Erklärungen sollten Sie sich nun zu helfen wissen.

Hochachtend

**Fritz Merki**, Direktor,
Oberdorfstr. 14, Zürich I.

**Frage 38:**

„Wer liefert eine gute Stoffaufrollmaschine?

**Frage 39.**

Giebt es Mittel um schlechtgehende Zettel (Ketten) widerstandsfähiger und elastischer zu machen?

## Vereinsangelegenheiten.

Zur Orientirung unserer Mitglieder bringen wir nachstehend die Adressen unseres gegenwärtigen Präsidenten sowie unseres Quästors in Erinnerung.

Präsident: F. Busch, Zürich I, Sihlstrasse 22.
Quästor: A. Roth, Zürich IV, Wipkingen, Nordstr. 156.

Die diesjährige Generalversammlung findet Sonntag den 19. März, Nachmittags im Vereinslokal „Café Schützengarten" in Zürich I statt. Unsern werthen Mitglieder werden noch spezielle Einladungs-Circulare mit dem Jahresbericht zugesandt.

## Schweizer. Kaufmännischer Verein,
## Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich.

*Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.*

**Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei**

### Neuangemeldete Vakanzen
### für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben keine Einschreibegebühr zu zahlen.

F. 1291. Deutsche Schweiz. — Seidenkommission. — Expedient. — Branche.
F. 1302. Deutsche Schweiz. — Seidenwaaren. — Junger Commis. — Branche.
F. 1304. Deutsche Schweiz. — Seidenwaaren. — Geschäftsführer gesetzten Alters.
F. 1319. Deutsche Schweiz. — Seidenstoffexport. — Selbstständiger Buchhalter und Korrespondent. — Deutsch, französisch und englisch perfekt. — Schöne Schrift. — Branche erwünscht.
F. 1320. Deutsche Schweiz. — Seidenweberei. — II. Buchhalter. — Sprachkenntnisse und Stenographie erwünscht. — Schöne Schrift.
F. 1333. France. — Fabrique de soieries. — Jeune Suisse pour bureau et magasin et comme placier.
F. 1396. Deutsche Schweiz. — Seidenexport. — Junger Spediteur und Korrespondent. — Deutsch und französisch. Branche erwünscht.

# INSERATE.

**Insertions-Gebühr:** Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum 30 Cts. Bei mehrfacher Wiederholung Rabatt.

Inserat-Aufnahmen können nur bis zum 27. jeden Monats berücksichtigt werden.


## Anrüster gesucht

für eine Ferggerei der Inner-Schweiz. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Beschäftigung unter B. C. 631 an die Redaktion. (136

## Für Seidenstoff-Fabrikanten!

**Direktor oder Fabrikleiter**

**sucht** Stelle, in der Schweiz oder im Ausland, in nur recht ausgedehntes Geschäft, zur Fortführung oder auch Neueinrichtung. Er ist für alle Zweige, in Bureau, Magazin und Fabrik, selbständiger Arbeiter, auch sprachlich, möchte sich aber in der Hauptsache mit der Leitung der Fabrik befassen.

Gefällige Offerten unter Chiffre M. Z. Nr. 410 an die Redaktion des Blattes erbeten. (140

## Seidenbranche.

Junger Mann, mit zweijähriger Webschulbildung, gegenwärtig als Disponent in einem Fabrikationshaus thätig, wünscht anderweitige gleiche Stellung, womöglich in einem Zürcherhaus.

Offerten unter Chiffre **St. O. 6981** a. d. R.

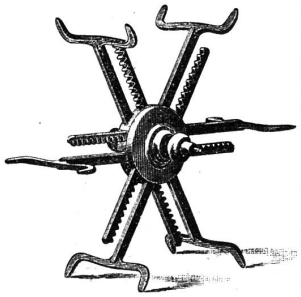
## Hch. Schwarzenbach

Spulenfabrik,

LANGNAU-ZÜRICH.

„Reform-Haspel"

mit selbsthätiger Spannung,



Patent.

**vorteilhafte Neuheit** für die **Seidenwinderei; einfachste Handhabung. Mehrleistung.** Verwendbar für Strangen von beliebigem Umfange.

Weitere Specialitäten:

**Weberbäume,** hohl und massiv, 138
**Rispeschienen,** rund, flach und gekehlt,
**Spulen** jeder Art für die Seidenindustrie etc.

## Stellegesuch.

Ein junger, solider und zuverlässiger Mann mit sechsjähriger praktischer Thätigkeit, speziell mit der Cachenez-Fabrikation vertraut (Handweberei), der Vorkenntnisse in der Calculation besitzt, Magazinarbeiten versteht, Winder- und Zettlerferggstube selbstständig leiten kann, sucht Stellung in einem Seidenfabrikations-Geschäft.

Gefl. Offerten unter Chiffre S. M. 75 befördert die Redaktion. (132

## Junger Mann

mit Webschulbildung (2 Jahreskurse) und vorangegangener kaufmännischer Lehrzeit in einem Seidenfabrikationshause, der mit den verschiedenen Ferggstuben- und Bureauarbeiten, Disponiren und Kalkuliren vertraut ist, sucht passende Stellung, auch nach Frankreich oder Italien. Eintritt nach Belieben.

Gefl. Offerten befördert die Redaktion. 139

## Kartenschlagmaschine.

Eine Claviermaschine, Lyonerstich 700er, in gutem Zustande, und eine Kartenschneidmaschine, ebenfalls gut, sind preiswürdig zu verkaufen bei

**Rud. Ryffel,** Zeichner,
135) **Stäfa.**

## Seidenstoffweberei.

Ein erfahrener, junger Mann mit Webschulbildung, der in grösseren mechanischen Webereien als Fergger und Ferggstuben-Chef thätig war, sucht ähnliche Stellung. (126

Gefl. Offerten unter A. W. 1981 an die Redaktion.


**A. Gubelmann-Hemmig**
**EMBRACH**
(Zürich)
**vormals Rud. Gubelmann, Feldbach.**

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

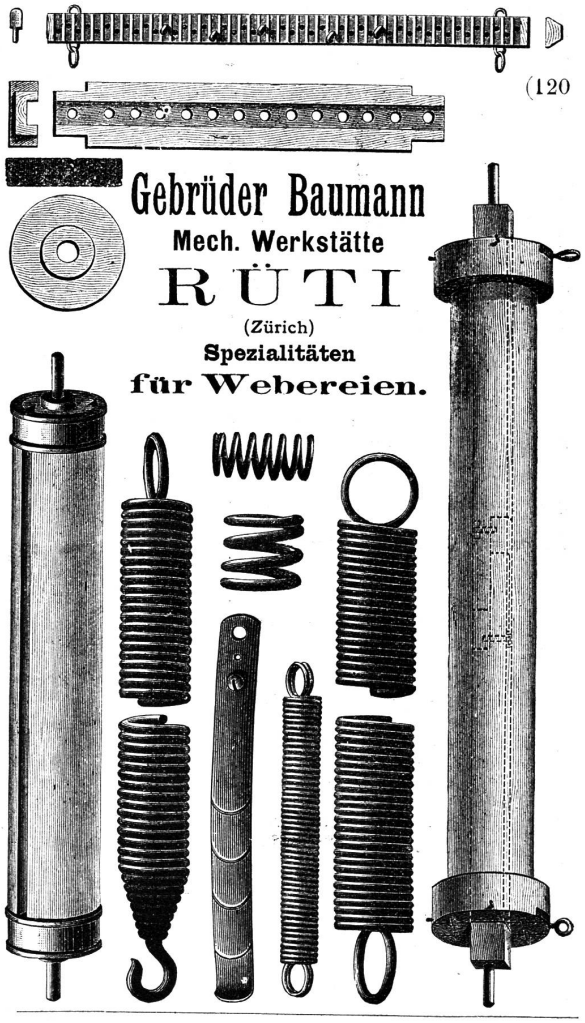
Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.
Spiralfedern (Ia Stahldraht)
in allen Dimensionen. (131

**Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten**
in halb und ganz Nuten
Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc., etc.


## Junger Mann,

der einige Zeit in der Weberei mit praktischen Arbeiten beschäftigt, etliche Jahre als Winder- und theilweise auch als Zettler-Fergger thätig war, sucht passende Stelle.

Gefl. Offerten unter Chiffre O. H. 731 an die Redaktion. (137

# Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich.

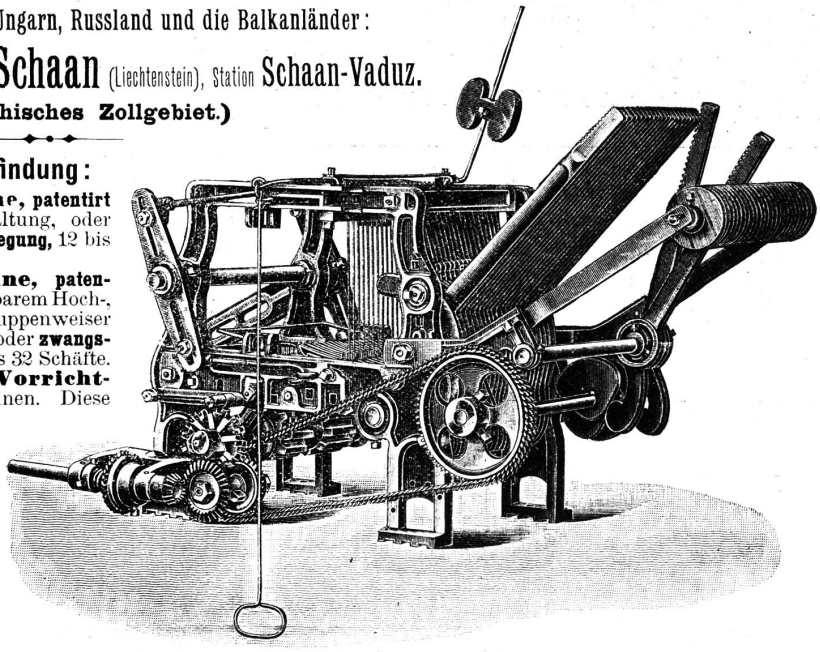
Zweigfabrik für Oesterreich-Ungarn, Russland und die Balkanländer:

**Herm. Stäubli & Co., Schaan** (Liechtenstein), Station **Schaan-Vaduz.**

**(Oesterreichisches Zollgebiet.)**

**Specialitäten eigener Erfindung:**

1. **Einfache Schaftmaschine, patentirt** doppelhebend mit Klinkenschaltung, oder mit **zwangsläufiger Cylinderbewegung,** 12 bis 32 Schäfte.
2. **Universal-Schaftmaschine, patentirt,** doppelhebend, mit combinirbarem Hoch-, Tief- und Schrägfach, und gruppenweiser Fachöffnung, Klinkenschaltung oder **zwangsläufiger Cylinderbewegung,** 12 bis 32 Schäfte.
3. **Separate Gros-de-tour-Vorrichtung** für zwangsläufige Maschinen. Diese Gros-de-tour-Schäfte können beliebig vorn, in der Mitte, oder hinter den Musterschäften arbeiten.
4. **Einfache u. Universal-Schaftmaschine, patentirt** mit **automatischer Wechselvorrichtung,** für **zwei, drei** und **vier Dessins.** Direction des Schiffchen-wechsels von der Schaftmaschine aus. Diese Maschinen besitzen ohne Ausnahme nur einen Dessincylinder und zeichnen sich durch solide Construction und Einfachheit der Behandlung aus.



**Offenfach-Schaftmaschine, doppelhebend, mit zwangsläufiger Cylinderbewegung. Gros-de-tour-Vorrichtung und Hackenauskehrung.**

***Sichere Function bei 200 Touren pro Minute.***

5. **Offen- und Geschlossenfach-Schaftmaschinen** mit **besonders starker Ausführung,** von 12 bis 25 Schäften, **für schwere Waare** und **in specieller Anordnung für doppelbreite Stühle und Bandwebstühle.**
6. **Hackenauskehrungen** zum Gleichstellen der Schäfte. 119
7. **Federnzugregister.** Gleichmässiger Zug in allen Lagen, daher Geschirrschonung und Kraftersparniss.
8. **Leisten-Verbindapparate** in kräftiger Construction; Antrieb von der Schlagwelle aus.
9. **Taffetvorrichtungen** über dem Stuhl placirt.
10. **Dessinkarten, Dessinzapfen, Wechselkarten etc.** nach unserem verbesserten System, sowie nach allen gebräuchlichen Formen.

☞ **Referenzen der bedeutendsten Webereien und Webeschulen des In- und Auslandes, Export nach allen Staaten.**

## J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfiehlt: (130

**Weberschiffchen** für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) patentirter Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

**Endebindapparate** sehr gut bindend.

**Ratièrenkarten** u. **Nägel, Wechselkarten, Spiralfedern** etc.

**Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.**

**Druckarbeiten** **aller Art** liefert prompt und billig die **Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.**

## Rechnenapparate Hannyngton

absolut genaue Theilung auf Buchsholz

äquivalent Rechnenstäben bis zu zehn Meter Länge, genauer als die Rechnentafeln auf Papier

**Schnellste Erlernung. Grosse Erleichterung für Bureau und Comptoir.**

Seitenstück zur Schreibmaschine.

**Mehrere Grössen und mässige Preise.**

Anfertigung von Rechnenstäben für alle Branchen nach Massgabe.

**Preislisten franko. — Kostenlose Vorführung.**

**BILLWILLER & KRADOLFER**

121) **ZÜRICH**

Alleinige Verkäufer der Hannyngtonschieber.


Druck von Gebrüder Frank, Waldmannstrasse 4.